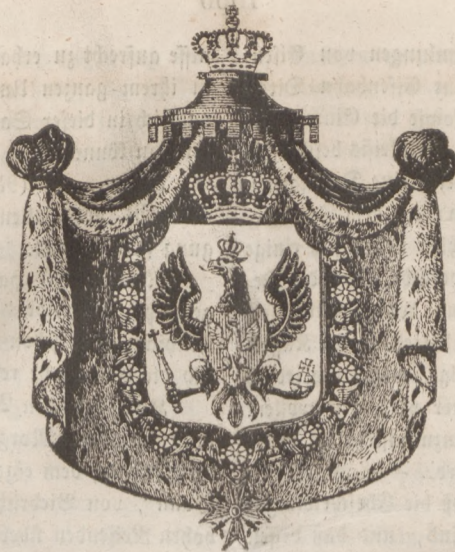




Bei =



tung

des Großherzogthums Posen.

Druck und Verlag der Hof-Buchdruckerei von W. Decker & Comp. Verantwortlicher Redakteur: G. Müller.

Inland.

Berlin den 27. Aug. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem General-Lieutenant und kommandirenden General des 2ten Armeekorps, von Wrangel, den Rothen Adler-Orden erster Klasse mit Eichenlaub in Brillanten; und dem Flügel-Adjutanten des Königs von Schweden Majestät, Obersten Grafen von Schwerin, den St. Johanner-Orden zu verleihen; den Geheimen Justiz-Rath Wenzel hier selbst zum Staats-Anwalt beim Kammergericht; und den Land- und Stadtgerichts-Direktor von Kirchmann zu Torgau zum Staats-Anwalt beim hiesigen Kriminalgericht zu ernennen.

Der Königl. Dänische außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am hiesigen Hofe, Graf von Reventlow, ist von Warnow hier angekommen. — Se. Excellenz der Erbhofmeister in der Kurmark Brandenburg, Graf von Königsmark, ist nach Neßband abgereist.

(Die Verhandlungen der allgemeinen Landessynode. Drei- und vierzigste Sitzung.) — In Fortsetzung der Diskussion über den Verfassungsentwurf legte der Referent eine von der ursprünglichen etwas abweichende Fassung der zweiten Proposition von folgendem Wortlaut vor: „Diese Fortbildung der Verfassung entspricht den Grundsätzen der evangelischen Kirche und soll dazu dienen, die Gemeinden auf dem Grunde des evangelischen Glaubens und Bekenntnisses aufzubauen“, — die dann, ohne erheblichen Widerspruch zu finden, fast einstimmig mit der nähern Maßgabe angenommen wurde, daß zu Anfang die Worte „zu größerer Selbstständigkeit“ hinter „evangelischen Kirche“ und am Schluß „immer vollkommener“ vor „aufzubauen“ eingefügt würden.

Die Diskussion ging hierauf zu den eigentlichen speziellen Vorschlägen für die zu begründende Verfassung über, deren erstes Kapitel „von der Ortsgemeinde und dem Presbyterium“, und zwar im ersten Abschnitt von der Bildung des Presbyteriums handelte.

Die dritte Proposition bestimmte über die letztere Folgendes: „Jede Kirchengemeinde erhält ein Presbyterium, bestehend aus dem Pfarrer oder bez. sämtlichen Geistlichen der Kirche und einer Anzahl weltlicher Mitglieder („Ältesten“). Die Zahl der weltlichen Mitglieder wird durch die Gemeinde unter Bestätigung des Konsistoriums nach Bedürfnis festgesetzt. Die geringste Zahl besteht aus vier, zwei Ältesten im engeren Sinne, einem Kirchmeister und einem Diakon.“ In Bezug hierauf wurde in Form von Amendements beantragt: 1) daß von den im Presbyterium Sitz und Stimme habenden Geistlichen die Hülfsgeistlichen ausgeschlossen würden, was durch Verweisung auf eine weiter unten folgende Proposition, in welcher diesem Verlangen schon genügt sei, und durch den Beschluß, hier auf dieselbe ausdrücklich Bezug zu nehmen, seine Erledigung fand. 2) Daß die Ortsbürgermeister als solche Mitglieder der Presbyterien sein sollten, was aber einstimmig verworfen wurde, da eine solche Stellung rein politischer, zu der Kirche in keiner besondern Beziehung stehender Beamten der Haupttendenz des ganzen Verfassungsunternehmens, der Beseitigung des Territorialismus, in den Weg trete. 3) Daß immer wenigstens Einer der selbstständigen Elementarlehrer der Pfarrgemeinde mit Stimmrecht in allen Angelegenheiten, die ihn nicht selbst betreffen, in das Presbyterium trete, was man hauptsächlich durch die für die Kirche so bedeutungsvolle Wirksamkeit der Schullehrer, durch ihre besondere Befähigung für die Geschäfte des Presbyteriums, und durch die aus einer solchen Berechtigung erwachsende größere Befreundung mit den kirchlichen Zwecken zu motiviren sucht. Indessen wurde auch dieses Amendement gegen eine Minorität von 10 Stimmen verworfen, nachdem dagegen geltend gemacht worden war, daß die Elementarlehrer ja an sich schon wählbar seien, bei vorhandener Qualifikation also auch von den Gemeinden gewählt werden würden, daß die Gewährung des beantragten Vorrechtes eine Beschränkung der den Gemeinden zustehenden Wahlfreiheit in sich schließe, und daß überhaupt als geborene Mitglieder des Presbyteriums nur solche anzuerkennen seien, welche ein im strengsten Sinne kirchliches, d. h.

geistliches Amt bekleideten, was doch von dem Elementarlehrer nicht gesagt werden könne. 4) Wurde beantragt, daß bei der ersten Einführung die bürgerlichen Ortsobrigkeiten die Zahl der Mitglieder des Presbyteriums mit zu bestimmen hätten, was indessen aus demselben Grunde verworfen wurde, wie die Aufnahme der Bürgermeister in das Presbyterium. 5) Daß dieselbe Bestimmung statt „unter Bestätigung der Konsistorien“, vielmehr unter Mitwirkung der Kreissynoden stattfinde, was aber ebenfalls mit der Maßgabe abgelehnt wurde, daß es sich hier nur um den Modus der ersten Einführung handle, wo die Konsistorien die einzigen schon vorhandenen kompetenten Behörden seien, daß aber später allerdings die verfassungsmäßigen Organe, also eventuell die Kreissynoden einzutreten hätten. — Nach diesen Erörterungen wurde schließlich das Ganze der dritten Proposition einstimmig angenommen. Die vierte, von folgendem Wortlaut: „Die weltlichen Mitglieder erhalten ihr Amt auf 6 Jahre, scheiden von 3 zu 3 Jahren aus, und sind wieder wählbar. Die zweimal das Amt bekleidet, sind Ehrenälteste und als solche auch für die Kreissynode wählbar“, — erläuterte der Referent dahin, daß die Kommission nicht nach dem Vorbilde der apostolischen Zeit, der Schottischen und Französischen reformirten Kirche Lebenslänglichkeit des Ältesten-Amtes beantragt, dem ihr zu Grunde liegende Prinzip aber doch in so fern sich genähert habe, als einmal die Wiedererwählung gestattet, sodann den zweimal Gewählten als lebenslänglichen Ehrenältesten gewisse Rechte dieses Amtes ohne dessen Pflichten belassen sein sollten. Die Wählbarkeit zur Kreissynode sei schon deshalb unter diese Rechte der Ehrenältesten aufgenommen worden, damit den Gemeinden eine größere Freiheit der Wahl ermöglicht werde.

Einige Amendements, welche sich theils gegen das Institut der Ehrenältesten richteten, theils eine nur vierjährige Dauer des Ältesten-Amtes beantragten, wurden hiernach mit großer Majorität verworfen, und die unveränderte Proposition fast einstimmig angenommen.

Berlin. — Mit dem lebhaftesten Interesse wird jetzt auch in unserer protestantischen Welt den Nachrichten aus Rom entgegengesehen, welche fast täglich neue Reformen oder irgend einen Zug der Großherzigkeit und Weisheit des neuen Kirchenfürsten bringen, der den Wahlspruch des Titus zu dem seinigen gemacht zu haben scheint. Es giebt freilich Gemüther, die für solche Regierungsweise keinen anderen Maßstab als den der Klugheit haben; den persönlichen Muth, die Hingebung, Selbstbeschränkung und Aufopferung, welche unter Umständen dazu gehören, als Reformator tief eingewurzelter Uebel und Mißbräuche aufzutreten, scheinen die, welche so urtheilen, nicht in Anschlag zu bringen. Diese vereinzelt Urtheile verlieren sich aber in der allgemeinen Bewunderung, womit des neuen Papstes wahrhaft christliche Menschenfreundlichkeit und energischer Fürsorge für das Wohl des ihm anvertrauten Volkes begrüßt wird. — Man hat sich hier nicht wenig gewundert, in der Augsburger „Allgemeinen Zeitung“ schon eine ausführliche Kritik des Programms der neuen Zeitung zu finden, die angeblich am 1. October hier ins Leben treten soll und als deren Hauptmitarbeiter die Herren Kortüm, Perz, Lichtenstein, Lachmann und Stahl genannt werden. Im hiesigen Publikum fragt einer den andern nach diesem Programm; an öffentlichen Orten ist ein solches noch nicht gesehen, in öffentlichen Blättern auch nirgends publicirt worden; es scheint also bis jetzt nur unter Eingeweihten zu circuliren. Das Unternehmen soll übrigens, wie man wiederholentlich erklären hört, durchaus aus eigenen Mitteln der Verleger und sonstigen Betheiligten ohne Subvention von irgend einer Behörde begründet und erhalten werden. Eigen, aber wohl nur zufällig ist das Zusammentreffen verschiedener ähnlicher Projekte, wie des am Rhein beabsichtigten neuen katholischen Organs, der von den Herren Kutschheit, Hermes und Julius ebenfalls zur Begründung von Zeitungen nachgesuchten Konzessionen, endlich des Julius'schen Unternehmens eines großen politischen Lesekabinetts, die alle um dieselbe Zeit sich concentrirten, als ob wir irgend einer besonders bedeutenden Epoche in unserem öffentlichen Leben entgegengingen. Vielleicht daß die Erwartungen einer nahen Fortbildung des Preussischen Ständewesens dazu beigetragen haben, zu all' diesen Plänen zu ermuntern.

Berlin. — Bekanntlich haben hier mehrere Versammlungen von Eisenbahn-Actionairs stattgefunden, worin Eingaben an verschiedene Eisenbahn-Direktionen wegen Sisirung der sich drängenden Einzahlungen, sowie die Einreichung eines Memoires an Sr. Majestät in Betreff der gegenwärtigen Geldkrisis beschlossen worden sind. Zur Ueberreichung gedachten Memoires ist bereits eine Deputation, bestehend aus dem Kommerzienrath und Buchhändler Heymann, dem Fabrikbesitzer Liebermann und dem Banquier Schrötter, erwählt, denen sich einige Kaufmanns-Altesten beigefügt haben. Man hofft mit Zuversicht, daß die Deputation von Sr. Majestät dem Könige empfangen werden und bei Höchstdemselben ein gnädiges Ohr finden wird. Auf die Eingabe an die Direktion der Kassel-Kippstädter Eisenbahn ist bereits eine ablehnende Antwort erfolgt, wobei sich jedoch die Interessenten nicht beruhigen, sondern ihre Rechte weiter verfolgen wollen. Dieselben schmeicheln sich, daß ihnen Seitens des neuen Finanzministers in dieser Angelegenheit eine kräftige Unterstützung zu Theil werden wird.

Berlin. — Man will hier für bestimmt wissen, daß die Eheheiraths-Pakten des Kronprinzen von Dänemark bereits unterzeichnet sind, und daß dessen bisherige Gemahlin, die anmuthige und höchstgebildete Prinzessin von Mecklenburg-Strelitz, auf die Nadelgelder Seitens Dänemark resignirt hat. — Man spricht von drei neuen Zeitungen, welche am 1. Oktober hier erscheinen werden. Von der durch Geheimrath Brüggemann begründeten neuen Berliner Zeitung ist, wie bereits von mir mitgetheilt wurde, ein Prospect in schwülstiger Sprache abgefaßt, die der Menge nicht verständlich sein kann. — Die anderen beiden Zeitungen werden die Doctoren Hermes und Julius redigiren. — Die erste Gelegenheit bei den hiesigen Berichten zur Entwicklung oratorischer Talente wird eifrig gesucht. Zu Justiz-Kommissariatsstellen haben sich beim geheimen Ober-Tribunal bereits über 150 Juristen, bestehend aus Assessoren, Räten ja sogar aus Gerichts-Direktoren gemeldet, obgleich deren vorläufig nur 12 angestellt werden sollen. — Der General-Postdirektor Schmückert hat bereits in der Postverwaltung mehrere zeitgemäße Veränderungen getroffen, die zwar weniger den Beamten, desto mehr aber dem Publikum zusagen dürften. — Die von der Direktion der Kassel-Kippstädter Eisenbahngesellschaft verweigerte Sisirung der Einzahlungen und des Weiterbaues der Bahn, hat am hiesigen Fondsmarkt sehr ungünstig auf die Preise gewirkt. Man besorgt, daß auch die andern Eisenbahn-Direktionen in die nachgesuchte Sisirung der Einzahlungen nicht einwilligen werden.

Die Polen-Untersuchung in Sonnenburg wird jetzt möglichst beeilt, damit der Prozeß hier am 1. Oktober beginnen könne; wie es den Anschein hat, wird dies jedoch kaum möglich sein.

Aus Hinterpommern. — Einige Kreisbehörden Hinterpommerns gehen von der ganz richtigen Ansicht aus, daß die den Kreisständen zur Berathung und Beschlußnahme vorzuliegenden Gegenstände von allgemeinem Interesse seien, daß sie daher auch zur allgemeinen und zu Jedermanns Kenntniß zu bringen. Sie übergeben also die dem Kreistage vorzuliegenden Gegenstände der Oeffentlichkeit, der Allgemeinheit, indem sie selbige im Kreisblatte abdrucken lassen. Ein Verfahren, das Nachfolge verdient.

Stendal den 18. August. (Magd. Ztg.) Endlich hat die Altmark und mit ihr unsere Stadt die frohe Gewißheit, dem großen Eisenbahnwege, welches die Provinzen unseres Landes durchzieht, durch die Ausführung der Bahn von Magdeburg nach Wittenbeeg, angereicht zu werden, indem am heutigen Tage in der Gegend von Welle durch die ausführenden Techniker der Magdeburg-Wittenbergischen Eisenbahn, Herrn Ober-Ingenieur Heß und Abtheilungs-Ingenieur Allich, der erste Spatenstich stattgefunden hat und die Erdarbeiten sofort in Angriff genommen worden sind.

Auch aus Halle ist eine Adresse mit 200 Unterschriften nach Schleswig-Holstein abgegangen.

Vom Rhein, im August. — Die Albernheiten der sogenannten Prophezeiung des Bruder Hermann vom Kloster Lehnin sind in neuester Zeit hinlänglich beleuchtet worden. Aber auch die schärfste Widerlegung der darüber verbreiteten Unwahrheiten kann bei gewissen Leuten nicht ausreichen. So finden wir im Augusthefte der zu Neuß erscheinenden Blätter diese Sache abermals aufgetischt, und es wird darin geradezu erklärt, die Zukunft werde sich so enthüllen, daß ihre Uebereinstimmung unsern Nachkommen, ja vielleicht noch unsern nächsten Zeitgenossen keine großen Schwierigkeiten verursachen möchte. Die Tendenz, welche immer wieder auf diese Märchen hindeutet, ist unverkennbar, doch wird ihre Böslichkeit diesmal dadurch gemildert, daß die Besprechung von der Wilker Schule herrührt. Denn nur ein Jüdling der dortigen Schule, oder gar der Großmeister selbst schreibt solch ein unvernuünftiges und ungrammatisches Deutsch. So heißt es da: „es ist nicht zu leugnen, daß dem Buche einen großen Ansehen von Prophetischem anleht.“ Bekanntlich schrieb man sonst in diesen Landen — keine Regel ohne Ausnahme — ein sogenanntes Jesuitendeutsch, d. h. ein sehr schlechtes. Tand sich doch noch im Jahre 1808 ein Beamter, der seinem Amte einberichtete: „die Zahl der Ochsen ist hier geringer geworden, was daher kommt, daß sich die Untertanen der Kühen bedienen.“ Von solchen Gelehrten werden auch gewisse Blätter abgefaßt, und wer sollte da nicht etwas nachsichtig sein?

Münster den 22. August. Der heutige Westph. Merk. enthält eine Schluß-Erklärung des Redakteurs der ständischen Zeitungsberichte, bei dem Sten Westphälischen Provinzial-Landtage, deren vollständige Veröffentlichung durch Erkenntniß des Königl. Ober-Censurgerichts vom 4. August d. J. erlaubt worden ist. Am Schlusse derselben heißt es: „Ich will schließlich nur wiederholen, daß mein Bestreben in dieser Sache dahin gerichtet war, die den Ständen zustehenden Befug-

nisse aufrecht zu erhalten und die Leistungen des Sten Westphälischen Landtages in ihrem ganzen Umfange darzustellen, wie endlich, daß meiner Ueberzeugung nach ich in dieser Sache das gethan habe, was ich thun mußte, ohne jedoch mehr thun zu können.“

Köln. — (N. K.) Es circulirt hier eine Darstellung über die am 3. und 4. d. M. vorgefallenen Excesse, welche von den Kölnier Bürgern mit Befriedigung gelesen wird.

New-Yorker Handlungshäuser haben an hiesige Häuser bedeutende Offerten gemacht, Getreide, vorzüglich Roggen, zu äußerst billigen Preisen für nächstes Frühjahr oder schon für den nächsten Oktober zu liefern. In Amerika soll nämlich die Ernte sehr reichhaltig und gut ausgefallen sein.

Koblenz den 22. Aug. Ihre Majestät die verwittwete Königin von England ist heute Morgen in Begleitung Ihrer Königl. Hoheit der Prinzessin von Preußen auf dem eigens bestellten Dampfboote der Düsseldorfer Gesellschaft „Stadt Bonn“, von Biebrich kommend, auf Stolzenfels abgestiegen, und nachdem die hohen Reisenden über die schöne Lage, Einrichtung u. des Schlosses ihre Höchste Zufriedenheit kundgegeben, begaben sie sich wieder auf das Boot zurück und setzten die Reise fort nach Rotterdam zum Besuche der Niederländischen Königl. Familie im Haag.

Elberfeld. — Unsere Zeitung giebt aus dem Munde eines Preußen Mittheilungen über die Aufregung, welche gegenwärtig in Schleswig-Holstein herrscht. In einem Garnisonsorte hat ein Wirth den Offizieren, welche sein Haus besuchten, den Zutritt verboten, weil sie Dänisch mit einander sprachen. Sie waren Holsteiner von Geburt, aber im Cadettenhause in Kopenhagen erzogen. — Ein Kooftse fragte den Preußen: „Nun die Preußen kommen doch?“ — „Ja aber wir helfen den Dänen nicht“, war die Antwort. — „Bewahre“, erwiderte der Kooftse, „das wissen wir wohl.“ Ueberhaupt sieht man in Schleswig-Holstein mit großer Zuversicht auf Preußen, das sich bei dieser Veranlassung unter allen Deutschen Stämmen große Zuneigung erwerben dürfte.

U s l a n d.

D e u t s c h l a n d.

Herzogthum Holstein. — Der Alt-Merkur bemerkt: „Die Entlassung des Prinzen von Augustenburg in seiner bisherigen Eigenschaft als Statthalter und kommandirender General in den Herzogthümern, so wie die des Herzogs von Holstein-Glücksburg als Kommandant von Kiel und Chef des hiesigen Jäger-Corps, ist zwar (nach sicherem Vernehmen) auf Ansuchen der beiden Fürsten erfolgt, gleichwohl aber wird die königliche Annahme dieser Entlassungsgesuche gewiß mit Recht als ein Akt von politischer Bedeutung angesehen. Das General-Kommando in den Herzogthümern ist dem General-Major von Lüchow, welcher bisher eine Infanterie-Brigade in Rendsburg befehligte, interimistisch übertragen. Derselbe hat bereits am 20. Nachmittags hier in Kiel, wo er auf einer Inspectionsreise verweilte, seine Berufung erhalten und ist sogleich zur Uebernahme des Kommandos nach Schleswig abgereist. Unter den aus verschiedenen Deutschen Städten mit Bezug auf die neueren politischen Verhältnisse der Herzogthümer eingegangenen Adressen erregt die der Universität Heidelberg, welche von der Mehrzahl der dortigen Professoren unterschrieben und sogleich auch selbst im Druck erschienen ist, durch ihre genauere Erörterung der Rechtsfrage und durch die Entschiedenheit ihrer Sprache am meisten Aufmerksamkeit. In jener Rechtsbeleuchtung wird übrigens unumwunden eingeräumt, daß König Friedrich VI. im Erlasse des vielberufenen Patents (vom 22. August 1721) das ganze Herzogthum Schleswig für inkorporirt und das Dänische Königs-Gesetz für das dort gültige Erbstatut erklärt habe, eine Ansicht, deren Richtigkeit von den Vertheidigern der agnatischen Rechte auf Schleswig bisher gewöhnlich nicht zugegeben ward.“ — Das genannte Blatt theilt außerdem aus der Stände-Zeitung folgende, in der 11ten Sitzung der Holsteinschen Stände-Versammlung vom 1. August von dem K. Kommissar abgegebene Erklärung mit: „Ehe die Vorberathung über den vorliegenden Ausschuß-Bericht (die Adresse an den Deutschen Bund betreffend) eröffnet wird, liegt mir als Königl. Kommissar die Pflicht ob, die verehrliche Versammlung auf die Gesetzwidrigkeit des gestellten und in dem Ausschußbericht näher erörterten Vorschlags wiederholt aufmerksam zu machen, wie ich es schon vor der Motivirung desselben gethan habe. Weder die Motivirung, noch der Ausschußbericht, welcher die Inkompetenz des Bundestages vielmehr selbst darlegt, haben diese Ansicht verändert. Die beratende Provinzial-Stände-Versammlung des Herzogthums Holstein ist lediglich auf Grund des allgemeinen Gesetzes vom 28. Mai 1831 und der Verordnung vom 15. Mai 1834 erwählt oder ernannt und zu verordnungsmäßiger Thätigkeit zusammenberufen, und der §. 45. der Verordnung vom 15. Mai 1834 bestimmt mit ganz unzweideutigen Worten, daß der Königl. Kommissar das einzige Organ ist, durch welches die Stände-Versammlung nach außen hin ihre Thätigkeit äußern und über sämtliche Gegenstände ihrer Wirksamkeit verhandeln kann, und zwar nur im Verhältniß zu der Regierung. Mit Beziehung auf den §. 50 der Verordnung vom 15. Mai 1834 muß ich es auch daher für meine Pflicht ansehen, den verehrlichen Präsidenten, welcher den Geschäftsgang in der Versammlung allein leitet, auf seine Verantwortlichkeit hinsichtlich des gestellten Antrags und seiner eventuellen Ausführung aufmerksam zu machen, zu welcher kein gesetzliches Mittel vorhanden ist. Zugleich will ich den Wunsch aussprechen, daß die verehrliche Versammlung, ihrer Pflichten gegen den König, wie gegen das Vaterland, eingedenk, diese

meine Aeußerung eben so reiflich als gewissenhaft erwägen und beherzigen und den gestellten Antrag ablehnen werde, indem ich schließlich zu erklären habe, daß ich der bevorstehenden Verhandlung nicht beizuwohnen und mich erst dann wieder in der Versammlung einfinden werde, wenn dieselbe zu verordnungsmäßiger Thätigkeit zurückkehrt."

Zugleich sieht der Altonaer Merkur sich veranlaßt, dem Preker Wochenblatt folgenden, die Schleswig-Holstein-Lauenburger Frage betreffenden Artikel zu entlehnen:

„Der König von Dänemark, zugleich Herzog von Schleswig, von Holstein und von Sachsen-Lauenburg, hat am 8. Juli von seinem Schlosse Sorgenfrei einen offenen Brief ausgehen lassen, worin er seine Ueberzeugung und Absicht dahin ausspricht, daß das Herzogthum Schleswig, dessen Verfassung, Rechte und Freiheiten er übrigens fortwährend ehren und schützen werde, unzweifelhaft der Erbfolge des Dänischen Königsgesetzes folge, und daß dies auch in Betreff des Herzogthums Lauenburg gewiß sei. Das Herzogthum Holstein anlangend, gesteht er zu, daß in Betreff einzelner Theile desselben die Sache zweifelhaft sei, erklärt aber, daß sein Bestreben fortwährend darauf gerichtet sein werde, auch dieses Besitzthum bei der Dänischen Krone zu erhalten. In Uebereinstimmung damit ist den Holsteinischen Ständen das Köu. Befremden über ihre auf entgegengelegte Ansichten fußende Rechts-Verwahrung ausgesprochen und sind die Landtags-Kommissarien angewiesen worden, keine auf die Erbfolge-Frage bezügliche Petitionen und Eingaben mehr entgegenzunehmen. In Holstein erfolgte sofort eine Aufforderung, daß die Gemeinden eine große, am 20. Juli abzuhaltende Versammlung in Neumünster beschicken möchten. Diese Versammlung ist auch in Gegenwart des königlichen Ober-Amtmanns, Grafen Brockdorf, unter dem Vorsitz des Obergerichts-Advokaten Bessler abgehalten und von mehreren Tausend Menschen besucht worden. Sie hat eine sehr kräftige, mit mehr als Tausend Unterschriften versehene Adresse an die Stände-Versammlung beschlossen, wozu diese in fester Beharrlichkeit in Wahrung der Landesrechte ermahnt wird. Der zunächst betheiligte Herzog von Holstein-Augustenburg soll die Nachricht von jenem Briefe in Schweden erhalten haben und sofort nach Kiel abgereist sein, um sich mit einem berühmten dortigen Rechtsgelehrten über eine Rechtsverwahrung und sonstige Gegenstände zu berathen. Eine gleiche Verwahrung soll von dem Herzog von Holstein-Schlücksburg beschlossen sein, und — was das Wichtigste wäre — auch ein Deutscher Souverain, der Großherzog von Oldenburg, sich zu gleichem Schritte entschlossen haben. Dies die zur Zeit bekannten, beziehungsweise behaupteten Thatsachen. Was vielleicht für Unterhandlungen und Verhandlungen, namentlich zwischen Kopenhagen und Petersburg oder bei der Anwesenheit des Königs von Preußen auf Rügen, bei dem Aufenthalte des Herzogs Decazes in Dänemark stattgefunden, mögen die Eingeweihten wissen. Uns scheint der königliche offene Brief nicht anzudeuten, daß etwas Schließliches ausgemacht.

„Allerdings ist es eine sehr mißliche und verwickelte Sache, diese Schleswig-Holsteinische Angelegenheit, und ist es zum Theil durch frühere Sorglosigkeit noch mehr geworden. Unbestreitbar fest steht die Erbfolge des Dänischen Königsgesetzes, mit ihrem Erbrechte der Cognaten, des Weiberstammes, bei größerer Nähe des Grades, für das eigentliche Dänemark. In Schleswig ist die Sache so klar, wie die Schleswig-Holsteinische Partei behauptet und unsere Bewegungsmänner ihr nachsprechen, nicht. Die verworrene Geschichte dieser Länder, vielfach sich durchkreuzende Interessen, seltsame Vermischung der Rechtstitel, unklare und sich widersprechende Erklärungen, zweifelhafte, von den Umständen abgedrungene Zugeständnisse, unvollständige und bestreitbare Beweismittel bilden hier ein so buntes Gemisch der Unterlagen der Entscheidung, daß, wenn die Sache Gegenstand eines Privatstreites wäre, zu dem vieljährigsten und zweifelhaftesten Rechtsstreite Anlaß gegeben sein würde. Schleswig ist von der Natur mit Deutschland verbunden und von einem Deutschen Stamme bewohnt. Aber der Hauptstamm seiner Bevölkerung war ursprünglich derselbe, der die Dänischen Inseln bewohnt, und staatsrechtlich ist es niemals mit Deutschland verbunden gewesen. Es tritt als Dänische Provinz aus der Nacht der Geschichte hervor, wird zwar frühzeitig als eigenes Fürstenthum abgefordert, dies aber nur zum Behufe seiner Verteidigung gegen Slaven und Sachsen und unter Herzogen aus dem alten Dänischen Königstamme, denen es als Dänisches Fahnlehen zu eigen gegeben ward. Nach Aussterben dieses Geschlechts erwirkten die Holsteinischen Grafen, weniger durch sichere Rechts-Ansprüche, als durch Macht und politische Interessen, daß ihnen Schleswig verliehen ward, und seitdem, seit 1836, sind Schleswig und Holstein verbunden. Immer aber blieb Schleswig ein Dänisches Lehen, welches die Grafen, nachher Herzoge von Holstein, besaßen, das aber dem Deutschen Reichsverbande fremd blieb und unter besonderem Rechtstitel besessen ward. Die Sache war verwickelter, als, nach dem Aussterben des Mannstammes der Holsteinischen Herzoge von Schleswig, die vereinten Schleswig-Holsteinischen Stände den König Christian I. von Dänemark aus dem Hause Oldenburg 1460 zum Herzog von Schleswig und Holstein wählten. Er, der Stammvater der jetzigen Dynastie, erklärte jedoch ausdrücklich, daß er nicht als König von Dänemark, sondern als Herzog von Schleswig und Graf von Holstein von den Ständen gewählt worden sei, diese Lande ewig und ungetrennt beisammen bleiben und die Stände das Recht haben sollten, aus seiner Familie den künftigen Landesherrn zu wählen. Auf dieses letztere Recht verzichteten die Stände zu Ende des sechszehnten Jahrhunderts, und es ward dafür die Erstgeburtfolge eingeführt. Die übrigen Rechte sind fortwährend bestätigt worden. Die meisten Verwirrungen verursachten aber die vielen Landes-Theilungen, welche meist sehr grundlos und ohne feste Scheidung der Rechte

und Grenzen vorgenommen wurden, und zu heftigen Streitigkeiten, selbst Kriegen unter den Linien führten. Im Verfolg derselben gelang es, nach dem Sturze Karls XII. von Schweden, der die herzogliche Linie besaß, dem Könige von Dänemark, den Herzoglichen Theil von Schleswig als ein verwirktes Lehen zu behandeln, und darauf stützen sich hauptsächlich die Dänischen Ansprüche. Es ist aber auch damals eine eigentliche Einverleibung in Dänemark nicht erfolgt, überhaupt das Verhältniß des ganzen Herzogthums nicht geändert, sondern die Regierung auch der Herzoglichen Theile an die königliche Linie gebracht worden. Auch bei den Verträgen, welche endlich 1773 das ganze Herzogthum Holstein unter einen Scepter brachten, hat man keinesweges die Dänische Erbfolge eingeführt, vielmehr ausdrücklich alle Rechte und Freiheiten der Lande bestätigt. Lauenburg endlich ist ein rein Deutsches Land, in welchem stets die agnatische Erbfolge galt. Aber freilich, wenn es nach rechtlicher Erbfolge gegangen wäre, so würde Lauenburg weder in Dänischen, noch in deren Händen gewesen sein, die es an Dänemark abgetreten. Es gehört zu den vielen Ländern, um die der Gang der Geschichte das allein dazu berechnete askanische Fürstenhaus gebracht hat, war in die Hände Hannovers gefallen und ward von diesem 1815 gegen Ostpreußen an Preußen vertauscht, damit dieses es wieder an Dänemark gegen dessen Ansprüche auf Schwedisch-Pommern und Rügen vertausche, und sollte allerdings für Dänemark als eine schwache Entschädigung für Norwegen dienen, obwohl die in ganz Deutschland übliche Erbfolge des Mannstammes auch in Lauenburg niemals abgeschafft worden ist.

„Gewiß ist, daß Schleswig und Holstein ein Recht darauf und ein großes Interesse dabei haben, vereinigt zu bleiben. Ungewiß, ob in Schleswig Dänische oder Deutsche Erbfolge gilt; möglich, daß Lauenburg der Krone Dänemark folgt. Es ist nicht abzusehen, wie aus dem Allem ohne Vergleich herauszukommen sei. Der Deutsche Bund hat nur insofern ein staatsrechtliches Interesse an der Sache, als er die Unantastbarkeit seines Gebietes zu wahren verpflichtet ist. Diese wird aber, was wir den Heftigen zu bedenken geben, durch die Entscheidung der Erbfolgefrage, wie immer diese auch ausfallen möge, nicht berührt, so lange der Besitzer des jetzigen zum Deutschen Bunde gehörenden Landes es auch ferner noch dabei beläßt.“

Bremen den 26. August. Die Berichte über die Deutschen Colonisten in Texas lauten noch immer nicht erfreulich; es fehlt dem Verein an Geldmitteln, und es haben vielsache Täuschungen stattgefunden. Ein Schreiben sagt: „In Neu-Braunfels haben die Auswanderer statt der versprochenen 300 Morgen Landes nur 10 erhalten. Viele Hundert von ihnen sind im Glend umgekommen, noch ehe sie nur Braunfels erreichten; manche ertranken im Mexikanischen Meere, da man sie bei der Ueberfahrt von Galveston nach Indian Point auf lecke Schooner gepackt hatte, die an der Küste scheiterten. Andere verloren alle ihre Habseligkeiten. Es ist eine traurige Geschichte!“ — In Boston macht ein Deutscher Prediger Namens Knapp jetzt großes Aufsehen. Er redet mit Feuer gegen die Theater und — Regelbahnen. Die letztern sind ihm Anstalten des Teufels und kleine Teufel setzen die Regel auf. Der Teufel schiebt 3 Kugeln, wovon die erste Unglauben, die zweite Universalismus und die dritte Verdammniß ist. Die Regelbahnen sind aller Laster Anfang und des Teufels Ruhebank!

Bremen. — Die Telegraphenlinie zwischen Bremen und Bremerhaven ist seit dem 19. August vollständig eingerichtet und dem öffentlichen und Privatgebrauch übergeben. Andererseits wird auch an der Einrichtung eines elektro-magnetischen Telegraphen auf dieser Strecke thätig gearbeitet.

Frankfurt a/M. den 23. August. Ihre Königl. Hoheit die Frau Prinzessin von Preußen hat gestern mit Ihrer Majestät der Königin Wittve von Großbritannien in Bieberich ein Dampfboot bestiegen, um sich nach dem Haag und England zu begeben. Der Aufenthalt Ihrer Königl. Hoheit daselbst wird einige Wochen dauern. Der Prinz Eduard von Sachsen-Weimar Hoheit begleitet die hohen Frauen.

Wiesbaden den 24. August. Die Gemeinde Renten hat der Regierung angezeigt, daß sie von der unirten evangelischen Kirche zu der altlutherischen übergetreten sei. Als Antwort hat die Regierung den Pfarrer Brunn angewiesen, seinen Posten zu verlassen.

Kassel. — Der hiesige evangelische Missions-Verein hat in Bezug auf die Konferenz der evangelischen Missionsvereine in Berlin am 10. und 12. Juni d. J. beschlossen, zu der ersten allgemeinen deutsch-evangelischen Missions-Versammlung zur Förderung übereinstimmender Wirksamkeit und Gründung einer deutschen Mission in China, welche am 5. und 7. September in Berlin statt finden soll, Abgeordnete zu senden.

Karlsruhe den 23. August. Die schöne Adresse der Universität Heidelberg an die Schleswig-Holsteinischen Stände hat Gervinus verfaßt und Mittermaier, Schloffer, Paulus, Vangerow &c. haben sie unterschrieben. — In Mannheim hat sich am 11. d. M. ein Schleswig-Holstein-Verein gebildet, welcher die Förderung aller Bestrebungen für die Erhaltung der staatsrechtlichen Selbstständigkeit der Herzogthümer zum Zweck hat. — Die erste Kammer hat in ihrer Sitzung vom 19. die Adresse der zweiten Kammer wegen Schleswig-Holstein einstimmig angenommen, worauf sich der Vorsitzende, Fürst zu Fürstenberg, erhob und es für ihn bezeichnete, in dieser volksthümlichen Sache ausdrücklich seine Bestimmung zu der Adresse zu erklären. Wie bekannt hat das Ministerium bereits seine Zustimmung zu der Adresse gegeben. — In der zweiten Kammer ist mit großer Mehrheit beschlossen worden, die Regierung zu bitten, der Kammer noch auf diesem Landtage einen Gesesentwurf wegen Errichtung einer Bant vorlegen zu wollen.

Lübingen. — Unterm 15. d. M. ist ein offenes Schreiben der hiesigen Universität nach Holstein abgegangen, welches bezweckt, den dortigen Einwohnern die warme Theilnahme, die an ihrem Geschick auch hier allenthalben sich äußert, und die Freude über ihr einträchtiges und geselliges Beharren bei ihrer Verbindung mit Schleswig und mit dem Mannesstamme des Schleswig-Holsteinischen Hauses auszudrücken. Das Schreiben ist zunächst gerichtet an die Einwohner Holsteins und seine Stände, weil Schleswig und Lauenburg bis jetzt über den „offenen Brief“ sich nicht ausgesprochen haben, schließt aber diese beiden Lande insofern mit ein, als darin die Ueberzeugung von der gleichmäßigen Erbfolgeberechtigung in den drei Herzogthümern und die Hoffnung ihrer dauernden Verbindung mit Deutschland niedergelegt ist.

D e s t e r r e i c h.

Wien den 22. August. Alle sowohl von den hier nächstliegenden als auch von entfernteren Ortsschaften hier einlangenden Berichte, in Betreff der kommenden Weinlese stimmen darin überein, daß selbe sowohl in Hinsicht der Menge, als auch der vorzüglichen Güte der Trauben gegen die früheren Jahre eine besonders ausgezeichnete werden wird. Man versichert, daß die heurige Weinernde jene der berühmten Weinjahre 1811 und 1834 noch übertreffen werde. Seit drei Wochen schon werden Trauben zum Verkaufe ausgebaut (hier etwas Seltenes), und wenn die jetzige schöne Zeit fortbauert, so dürfte die Weinlese bedeutend früher als sonst stattfinden. In den letzten Jahren fand die Weinlese immer erst in der zweiten Hälfte Oktobers statt.

Wien den 23. August. (Spen. Jtg.) Der Fürst v. Metternich beschäftigt sich in Königswarth ernstlich mit der Schleswig-Holsteinischen Frage. Sie wird als eine Bundesfrage aufgefaßt und der diesfallige Beschluß seiner Zeit mit allen Mitteln Gesezeskraft erlangt. Sämmtliche Deutsche Regierungen sind hierüber einig. — Dem Vernehmen nach ist es hoher Vermittelung gelungen, daß die Güter-Beschlagnahme der Gemahlin des Fürsten Adam Czartoryski in Galizien wieder aufgehoben wird. Der Fürst A. Czartoryski muß sich jedoch mittelst einer schriftlichen Urkunde gegen das Haus Oesterreich verpflichten, von nun an sich aller politischen Umtriebe in den Polnischen Angelegenheiten zu enthalten. Im Uebertretungsfalle wird nicht nur eine Beschlagnahme, sondern eine gänzliche Confiskation aller seiner Besitzungen augenblicklich erfolgen. Man erwartet nur noch die betreffende Urkunde des Fürsten aus Paris, um sodann die Aufhebung der Beschlagnahme zu veröffentlichen. Es scheint uns dieser Rücktritt des Fürsten Czartoryski eine Bombe für das Polnische Lager zu sein.

Allem Anschein nach wird die Besetzung des Gebiets von Krakau durch Oesterreichische Truppen sehr lange dauern.

F r a n k r e i c h.

Paris den 23. August. Die Pairs-Kammer genehmigte gestern sämtliche Paragraphen der Antworts-Adresse, die lediglich eine Umschreibung der Thron-Rede ist. Am Schlusse der Sitzung konnte nicht zur Abstimmung über das Ganze des Entwurfs geschritten werden, da nicht mehr die erforderliche Anzahl von Mitgliedern anwesend war. Die Abstimmung wird heute erfolgen.

Die neue Partei der progressiven Konservativen in der Deputirten-Kammer hat, dem Univers zufolge, durch eine Deputation bei den Ministern Guizot und Duchatel Schritte gethan, um zu Ende der jetzigen kurzen oder zu Anfang der eigentlichen Session die Vorlage eines Gesez-Entwurfs zu erlangen, der die Kapazitäten ohne Rücksicht auf den Census unter die wählbaren Bürger aufnehme. Herr Guizot soll sich dieser Eröffnung nicht ungünstig gezeigt, Herr Duchatel aber sich entschieden dagegen erklärt haben. Der Univers verbürgt seine Angaben.

Marschall Bugeaud hat die in Algier herauskommenden drei Zeitungen mit Konzeptions-Entziehungen bedrohen lassen, wenn sie ihre unbemessenen Angriffe auf die Verwaltung nicht einstellten, die sie unter der ihnen gewährten Pressfreiheit begonnen hätten. Der Courrier d'Afrique legte darauf seine nächste Nummer dem Direktor der Kolonisation zur Censur vor, und als dieser vier Artikel, welche den Wassermangel in öffentlichen Brunnen, die Beengung einer Straße durch Baumaterialien, die Unachtsamkeit bei der Pflanzung der Heerstraßen und Bemerkungen über die Verordnung über ländliches Eigenthum vom 21. Juli d. J. betrafen, nicht billigte, erschien der Courrier d'Afrique mit zwei weißen Seiten. Die Presse bemerkt, daß die Art, wie die Censur in Algerien geübt werde, bei sehr vielen Mitgliedern der Deputirten-Kammer einen Eindruck gemacht habe, welcher den Marschall Bugeaud bewegen dürfte, sich anders zu bestimmen. Ueberdies könne Alles, was man in den Algerischen Blättern nicht wolle drucken lassen, in den Pariser Blättern gedruckt werden, und Niemand könne den Eingebornen, die dergleichen zu lesen verständen, die Pariser Blätter vorenthalten.

Aus Haiti sind Berichte eingetroffen, wonach allenthalben Ruhe herrschte und Ordnung in der Verwaltung zurückgekehrt war. Präsident Riché dankte dem Kommandanten des Geschwaders dafür, daß er viel zur Rückkehr des Französischen General-Konsuls beigetragen. Man ist auch geneigt, die Unterhandlungen wegen Zahlung der Schuld wieder aufzunehmen.

Das Journal de Toulouse vom 16. August berichtet: „In Folge der wegen der am 2. d. M. Abends bei Gelegenheit der Wahl des Herrn von Genoude zu Toulouse ausgebrochenen Ruhestörungen eingeleiteten Prozedur hat eine Verordnung der Rathskammer vom 15. August die Freilassung von 5 Beschuldigten verordnet. Einer ist wegen Beschimpfung und Gewaltthatigkeiten gegen die Commissaire und Agenten der Polizei vor das Zuchtpolizei-Gericht, ein Anderer, als beschuldigt, einer der Urheber des aufrührerischen Gesezes: „Es lebe Heinrich V.“ zu sein, vor die Anklage-Kammer verwiesen.

Henry soll Herrn Berryer zu seinem Verteidiger gewünscht, dieser aber nach genommener Einsicht der Akten und Besprechung mit dem Angeklagten es abgelehnt haben, ihm zu dienen. Hierauf hat der zum Beistande Herrn Berryer's bezeichnete und neugewählte Batonnier Herr Baroche sich dazu verstanden.

S p a n i e n.

Ein Korrespondent der Times schreibt aus Madrid unterm 16. August, daß die Zeitungen sich noch immer mit der Vermählungsfrage beschäftigen. Unser Berichterstatter, sagen die Times, versichert, daß Marie Christine kürzlich mehr als je sich der Bewerbung des Prinzen von Koburg als Bewerber um die Hand ihrer Tochter günstig gezeigt habe. Niemand glaubt, daß sie ihm in ihrem Herzen den Vorzug giebt; aber sie selbst gesteht die Nothwendigkeit ein, daß die Sache so zum Abschluß gebracht werde und daß die Vermählung ihrer Tochter mit einem Koburgischen Prinzen gerade jetzt sehr wünschenswerth sei.

P o r t u g a l.

Die aus Portugal empfangenen Nachrichten reichen bis zum 12ten d. Mts.; diesen zufolge sind die Provinzen Minho und Trás-os-Montes neuerdings dem Bürgerkriege preisgegeben. Einem fanatischen Priester, el Padre Casimiro beigeenannt, ist es gelungen, eine ziemlich zahlreiche Bande aus Spanischen und Portugiesischen Schleichhändlern zu bilden, mit der er die an Spanien gränzenden Provinzen durchzieht, wo die Regierung kein Ansehen und Gewalt, sowie auch fast keine Truppen besitzt. Dieser Geistliche nennt sich den Beschützer der fünf Wunden Christi, die auf einer Schürze, welche er trägt, abgebildet sind, und proklamirt Dom Miguel zum Könige.

Der Marquis von Loulé, der durch seine Vermählung mit der Infantin Anna de Jesus der Oheim der Königin ist, hat die Stelle als Civil-Souverneur von Coimbra und Direktor der Universität angenommen. Er ist ein aufgellarter Mann, der die Gemüther zu versöhnen weiß, und von Jedermann geachtet wird. Seine Ernennung ist sehr gut aufgenommen worden und man hofft, daß die Ruhe in dieser Provinz, die der Hauptheerd der letzten Insurrektion gewesen ist, bald wieder hergestellt sein wird.

G r o ß b r i t a n n i e n u n d I r l a n d.

London den 21. August. Ihre Majestät die Königin setzt die Seefahrt auf dem Kanal noch fort. Am Mittwoch landete sie bei Portland, wo die Dampfschiffahrt am Dienstag durch das üble Wetter gezwungen war, Anker zu werfen.

In der vorgestrigen Sitzung des Unterhauses erbat sich und erhielt der Kanzler der Schatzkammer die Erlaubniß zur Einbringung einer Bill, deren Zweck es ist, ein eigenes Eisenbahn-Büreau einzurichten, welches in selbstständiger Stellung ganz dieselbe Kompetenz in Eisenbahn-Angelegenheiten ausüben soll, die bisher dem Handels-Departement beigezogen hat.

In der gestrigen Sitzung des Oberhauses gab Lord Lyndhurst noch einige ergänzende Erklärungen zu der vor einigen Tagen im Unterhause von Lord G. Bentinck angeregten Debatte über die Ernennung Sir David Pollock zum Ober-Richter in Bombay, welche das vorige Ministerium in den letzten Tagen seines Bestehens noch vorgenommen hatte. Der Ex-Lord-Kanzler rechtfertigte dieselbe in allen Stücken und wies die Angriffe Lord Bentincks als aus Partei-Motiven hervorgegangen zurück.

Der Lord-Mayor hat gestern den Mitgliedern des neuen Ministerium den üblich großen Ehrenschaus im Mansion-House gegeben. Das Fest hatte noch weniger als gewöhnlich einen politischen Charakter, was sich daraus erklärt, daß der Lord-Mayor ein Tory und also politischer Gegner der Minister ist.

Die Fregatte „America“, Capitain Gordon, ist vorgestern mit einer Gelbfracht von 1,800,000 Dollars aus der Südsee in Portsmouth angekommen. Sie hat zuletzt Rio berührt, welches sie am 23. Juni verließ. Die einzige Nachricht, welche sie bringt, ist, daß der Englische Gesandte in Rio, Herr Hamilton, vom Schlage gerührt worden war, sich jedoch in der Besserung befand. Der Entbindung der Kaiserin sah man täglich entgegen.

R u ß l a n d u n d P o l e n.

St. Petersburg den 18. August. Auf den bereits im Mai d. J. von Sr. Majestät dem Kaiser sämmtlichen Ministern und Central-Verwaltungschefs erteilten Befehl, kurze Listen über die Dienstverhältnisse des gesammten Civil-Beamten-Personals anzufertigen und Sr. Majestät vorzulegen, sind diese Conduiten-Listen zur bestimmten Zeit erfolgt, und es ergiebt sich nun daraus die Folge, daß auf die Entscheidung Sr. Kaiserl. Majestät selbst alle des Staatsdienstes in irgend einer Beziehung unwürdig gewordenen Personen sofort denselben verlassen müssen. Fast jede Nummer unseres Gesez-Bülletins enthält einige Namen dieser Entlassenen.

Von der Polnischen Grenze. — Indes dieses und Jenes über eine veränderte Behandlungsweise des Königreichs geschrieben und geglaubt wird, schreitet die Russifizierung des letzteren mit bekannter Consequenz vor und steht mit jenen Phantastebildern in grossem Widerspruche. Von den Beamten wird die Russische Sprache verlangt, im Auslande gebildete Russen übernehmen allmählig die höhern Lehrstellen; die Zahl der Popen vermehrt sich selbst auf dem Lande, da allenthalben, wo auch nur einige Griechisch-Katholische sich übersiedelten, die Regierung bedacht ist, sie mit einem Geistlichen und einer Kapelle zu versorgen. Dazu kommt, daß unter den Bauern sich in der That Viele der Russischen Herrschaft aufrichtig zuneigen, indem diese ihr materielles Wohl befördert und ihre Agenten eine der Preussischen ähnliche Agrargesetzgebung in Aussicht stellen. Von einem nationalen Einflusse der Literatur kann schwerlich die Rede sein, da selbst die im Großherzogthum erscheinenden polnischen Werke meistentheils unterdrückt werden; und die einst so reichen Mittel, über welche die römisch-katholische Geistlichkeit verfügte, sind (Beilage).

zum großen Theil für andere Zwecke und Stiftungen aufgehoben worden. Dies ein treues Bild der polnischen Zustände, dem noch hinzugefügt werden kann, daß in Bezug auf die Grenzsperrre nicht nur nichts sich gebessert hat, sondern daß die Regierung durch bessere Honorirung der gerade jetzt zahlreicher als je stationirten Grenzbeamten dem freilich sehr ausgedehnten Schmuggelhandel einen Stoß beizubringen bemüht ist.

D ä n e m a r k.

Kopenhagen den 21. August. Es ist hier nachstehender in Wyf auf Jöhr am 18ten d. Mts. erlassener Parole-Befehl erschienen: „In Folge des von Sr. Durchlaucht dem General-Lieutenant, Prinzen Friedrich Emil August zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg, kommandirenden General in den Herzogthümern, desfalls eingereichten unterthänigsten Gesuchs, bewilligen Wir hiermit gnädigst, daß er von gedachtem General-Kommando abtrete; und wird Sr. Durchlaucht à la suite in der Armee gesetzt. Es ist demnach Unser Wille, daß der Commandeur der 4ten Infanterie-Brigade, General-Major Gotthard von Lübow, bis weiter das General-Commando in den Herzogthümern übernehme. — Unterm 18ten d. ist Sr. Durchlaucht dem Herzoge Karl zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg, Obersten und Commandeur des 5ten Jäger-Corps, auf sein Gesuch der Abschied vom Kriegsdienst in Gnaden ertheilt worden.“ (Der früher über diesen Gegenstand in unserer Zeitung ebenfalls nach dem Altonaer Merkur mitgetheilte Artikel ist hiernach zu berichtigen.)

I t a l i e n.

Rom. — Einer der schreiendsten Mißbräuche der päpstlichen Regierung bestand darin, daß sie gewissen Prälaten, del fochetto (vom Knoten) genannt, das Privilegium ertheilte, erst dann von ihren Aemtern entlassen werden zu können, wenn sie zur Kardinalwürde erhoben worden. Der Gouverneur von Rom, der Generalschatzmeister, der Majordomus des Palastes u. s. w. waren Prälaten del fochetto, d. h. der Gouverneur von Rom konnte ohne die geringste Besorgniß die Stadt allen Unordnungen hingeben, der Schatzmeister die Kasse leeren, der Majordomus den päpstlichen Palast plündern, wenn an dem Tage, an welchem die Dinge zu dem Punkte gelangten, wo sie nicht länger geduldet werden dürfen, die Herren nur in der Art entsetzt wurden, daß sie, zum Ersatz für ihre Stellung, den Kardinalshut erhielten, der alles Vergangene mit einem unverklichen Geheimnisse bedeckt. Wohlau: Pius der Neunte hat vor einigen Tagen eine Bulle Martins des Fünften, welche die Privilegien des fochetto aufhebt, wieder in Kraft treten lassen. Sämmtliche Römische Prälaten sollen vor dem Gesetze gleich sein, und es sollen diejenigen, welche die öffentlichen Gelder verwalten, zur Rechnungsablage angehalten werden. Man behauptet, die neue Verordnung werde ihre erste Anwendung auf die Person des Gouverneurs von Rom, Monsignore Marini, finden, welcher abgesetzt werden soll, ohne zum Cardinal ernannt worden zu sein.

Rom den 15. August. In dem nachstehenden Vorfall spricht sich der tiefe, über jede kleinliche Aengstlichkeit erhabene, sichere Blick Pius IX. auf eine lebenswürdig humoristische, nur ihm eigenthümliche Weise aus. Nach der zuerst im Caffè nuovo veranstalteten Sammlung für die aus den Kerker Entlassenen, trat alsbald ein zweiter Vorstand zusammen, um durch freiwillige, in den bemittelten Familien gesammelte Beiträge einen Fonds zu bilden, durch den man im Stande sei, denjenigen unter den Befreiten helfend an die Hand zu gehen, die durch die erduldete Gefangenschaft ihrer früheren bürgerlichen Laufbahn entrissen worden und mithin jetzt außer Stande wären, ohne eine bedeutendere Hülfe sich ein ihren Bedürfnisse entsprechendes Einkommen zu begründen. Die Anzahl der Subskribenten und die Summe ansehnlicher Beiträge hatte in kurzem bereits eine hohe Ziffer erreicht, als Pius IX. nach dem für jetzt noch fungirenden Governatore Mons. Marini sandte und ihn mit scheinbarer Besorgniß über den eigentlichen Zweck dieser Sammlung befragte. Marini entgegnete, wie ihm die Sache allerdings wohl bekannt sei, wie er selbst die Kopie des Umlaufs nebst den bis dato eingegangenen Unterschriften sich verschafft habe und wie nach verschiedenen wohlgegründeten Vermuthungen allerdings andere geheime und bedenkliche Zwecke, als die angegebenen darunter verborgen liegen dürften. Doch sei die Sache zu schwieriger Natur, als daß er für den Augenblick einen genügenden Rath zu geben vermöchte, worauf ihn der Papst unter dem Versprechen, über die einzuschlagenden Schritte baldmöglichst seine Ansichten mitzutheilen, entließ. Kaum aber hatte er sich entfernt, als Pius IX. ihm zurief und zu ihm sprach: „Wohlau, ich habe mich bereits auf den zweckmäßigsten Ausweg besonnen; geben Sie mir die Liste.“ Er erhielt sie, unterzeichnete auf der Stelle: „100 Studi für die Familie Mastai, 10 Studi für Mons. Marini,“ und befahl, die Liste nunmehr in den übrigen bedeutenden Häusern Roms in Umlauf zu setzen. Durch solche, in so lebenswürdiger Form sich aussprechende Züge des edelsten, rein menschlichen Gefühls, die in Menge unter dem begeisterten Volke zirkuliren, werden alle Herzen mit unaußslichen Banden an den großen einzigen Mann gefesselt. Daß eine solche Liebe und Verehrung bei diesem südlischen, tief und lebendig fühlenden Volke sich auch auf dem Wege der Kunst aussprechen muß, ist natürlich, und man könnte leicht aus der Masse, zum Theil wirklich trefflicher Sonette und anderer Gedichte, die zu Ehren Pius IX. bis jetzt gedruckt und auch ungedruckt erschienen sind und täglich noch erscheinen, einen starken Band bilden. Junge seine Männer tragen gelb- und weißgefärbte seidene Halstücher (die Farben seiner Wappenbinde), und sein Bild ist auf Tüchern, Shawls u. s. w. von allen möglichen Stoffen gedruckt.

Palermo den 10. Aug. Man will hier von Syrakus wissen, daß dort

am 7. August Abends ein heftiger Erdstoß mehrere Gebäude umgestürzt habe, wobei einige zwanzig Personen das Leben eingebüßt haben sollen.

Unerhört ist die Hitze und Trockenheit. In Trapani, Marsala, Mazzara, Sciacca und überhaupt an der ganzen Seeküste sind alle Quellen und Brunnen versiegt, und die Pflanzenwelt geht zu Grunde. In Trapani wird das Trinkwasser ungefähr mit einem Fünftel des Weinpreises bezahlt. Man fürchtet sehr für die Weinlese, welche zwar jetzt noch schöne Hoffnungen zuläßt, allein unfehlbar auch zu Grunde gehen müßte, sollte nicht bald einiger Regen fallen, welchen übrigens die aufgethürmten Gewitterwolken jeden Abend dem sehnsuchtsvollen Auge der Landleute in Aussicht stellen, während sie jeden Morgen wieder verschwunden sind. Bekanntlich versorgt hier wie in ganz Italien jede Gemeinde-Verwaltung ihre Angehörigen mit Schnee (da Eis ein nie gesehenes Ding ist), welcher für Rechnung der Pächter der Gemeinde-Einkünfte zu sehr billigem, festgesetztem Preise, verkauft wird. Dieses Jahr aber fiel bei dem außerordentlich milden Winter in den nahegelegenen Bergen gar kein Schnee, und die Pächter sind nun gezwungen, nachdem auch der in der Madonie (dem alten Nebroden) gesammelte Vorrath erschöpft ist, den erforderlichen Schnee von Catania, wo derselbe vom Gipfel des Aetna gesammelt wird, mit ungeheurem Kostenaufwande kommen zu lassen.

S c h w e i z.

Genf. — Die religiösen Verfolgungen haben in dem Kanton Waadt wieder in erneuter Gestalt begonnen. Man hat die aus dem Amte geschiedenen Geistlichen, welche das gewünschte Alter haben, mit Gewalt zum Militärdienste herangezogen und eine gewisse Anzahl derselben mit Ordnungsstrafen belegt, weil sie sich weigerten, die Uniform anzuziehen und beim Exercieren zu erscheinen. Die Obrigkeit will, indem sie die Geistlichen dem Gelächter des Publikums preisgibt, dieselben auf immer verhindern, in dem Lande wieder in ihre kirchlichen Funktionen einzutreten. Man gestattet ihnen, auszuwandern, verweigert ihnen aber, sie in ihren Pässen als ehemalige Pastore oder auch nur als einfache Diener der Kirche zu bezeichnen. Wenn sie ihren Wohnort wechseln wollen, verlangt man Aufenthaltskarten von ihnen. Man hat in Wahrheit nicht aufgehört, die Brandspritzen wider die religiösen Vereine spielen zu lassen.

Bern. — Aus dem Lager von Thun berichtet die Zürich. Ztg.: „Nichts Neues, wenn nicht das etwas Neues ist, daß in den jetzigen Tagen die vollkommene Eintracht, Wohlwollen und wahrer eidgenössischer Sinn herrschen. Das gegenseitige Entgegenkommen nimmt alle Tage zu, Offiziere und Soldaten aller Waffen leben auf dem besten, freundschaftlichsten Fuße; die Mannszucht ist vortrefflich.“

In Lausanne, Orbe und Yverdon sind am 17. d. M. ziemlich starke Erdstöße verspürt worden. Am letztern Orte stürzten selbst Kamine ein und Mauern spalteten sich; einzelne Menschen und Thiere wurden umgeworfen. Eine Zeit lang war die ganze Bevölkerung auf den Straßen, aus Furcht, in den Häusern verschüttet zu werden.

T ü r k e i.

Konstantinopel den 12. Aug. Die Türkischen Großwürdenträger fahren fort, dem Aegyptischen Statthalter Mehmed Ali Pascha zu Ehren Feste und Gastmähler zu veranstalten. Gestern fand ein solches Bankett in dem bei Ildiz Köhsk gelegenen Palast der Sultantin Valide statt, welches Sr. Hoheit der Sultan mit seiner Gegenwart beehrte. Mehmed Ali soll dieser Tage die Hauptstadt verlassen, um seine Geburtsstadt Cavalla in Macedonien zu besuchen und von dort nach Aegypten zurückzukehren.

Konstantinopel den 13. Aug. (Oesterr. B.) Der Urheber des Mordattentats mit der Höllemaschine gegen den Fürsten von Samos ist noch am Tage des Mordversuchs selbst entdeckt und festgenommen worden.

Vermischte Nachrichten.

○ Posen den 27. Aug. Sowohl in gesundheits- als in feuerpolizeilicher Hinsicht ist eine der ersten Bedingungen, welche vor vielen anderen erfüllt werden muß, daß alle Stadttheile mit den nothwendigen Brunnen oder Wasserleitungen versehen werden müssen, die dem Anwohner nicht nur ein reines, gesundes Wasser für den häuslichen Bedarf in stets hinreichender Menge liefern, sondern bei ausbrechender Feuersbrunst wenigstens auch den nothwendigsten Bedarf geben, um solche möglichst im Entstehen zu unterdrücken. Von Posen können wir nicht sagen, daß diese Bedingung erfüllt ist, im Gegentheil wird man selten eine und vielleicht keine größere Stadt finden, wo in dieser Beziehung so wenig geschehen ist, als hier. St. Martin hat z. B. nur einen öffentlichen Brunnen und zwar einen so schwefelhaltigen, daß er als Trink- oder Kochwasser unmöglich benutzt werden kann, und die ganze Halbdorfstraße hat gar keinen, und den nächsten öffentlichen Brunnen erst am Breslauer Thore. Wir fragen weshalb? Haben etwa diese entlegeneren Stadttheile weniger Ansprüche darauf, als die inneren, da ihre Bewohner doch gleiche Beiträge zur Bestreitung der Communalbedürfnisse zahlen, wie jene? Merkwürdig! Hier möchte wohl wieder einmal ein Vergleich von „großstädtisch“ und „kleinstädtisch“ am Platze sein. Wenn übrigens auch schon manche Anträge der betreffenden Bürger auf Abhilfe dieses Wassermangels unberücksichtigt geblieben sind, so wollen wir doch hoffen und wünschen, daß demselben überall, wo er besteht, recht bald abgeholfen werden möge, es würde sonst nichts übrig bleiben, als sich an eine höhere Instanz zu wenden; — bis dahin aber bewahre uns — wie bisher — Gott vor einer Feuersbrunst, oder wir müssen die betreffende Behörde für den Schaden verantwortlich machen.

Danzig. (D. Dpfb.) Ein hiesiger, durch seine Uneigennützigkeit bekannter Commerzienrath hat den Bäckern anzeigen lassen, daß wenn sie das Brod nicht größer backen wollten, er selbst eine Bäckerei für arme Leute einrichten werde.

Auf der Leipziger Universität hat man eine burschenschaftliche Verbindung entdeckt. Der Sächsische Kultus-Minister ist bereits zum Verfolg dieser Angelegenheit nach L. gereist.

Aus Spanien berichtet man, daß die Königin ihren lieben Vetter Franz, weil er allein nicht kommen will, mit seinem ganzen Regiment nach Madrid befohlen hat; indeß wird der Infant nicht ermangeln, auch seine liebliche Navarresin nöthigenfalls als Marketenberin mitzubringen, und diese junge Dame dürfte ihre Stimme gegen die Vermählung mit der Königin gründlicher geltend machen, als zehn Botschafter.

Mehrere Modehandlungen oder Magasins de nouveautés (Neuigkeits-Magazine) in Paris haben seit einiger Zeit angefangen, ihre großen Säle den ganzen Tag über mit Gas zu erleuchten, damit die Damen das Ansehen der feinen Stoffe die sie zu ihrem Abendputze kaufen, sofort beurtheilen können. Die riesenhafte

dieser Handlungen soll nächstens auf Aktien gegründet werden. Man will das ehemalige berühmte Spielhaus Frascati nebst allen dahinterliegenden Gebäuden ankaufen und dort drei Gallerien anlegen, in welchen alle möglichen in Frankreich verfertigten Stoffe zum Verkaufe ausboten werden sollen. Die Anlegung dieses Riesengeschäftes erfordert ein Kapital von 8 Mill. Francs, das man aber schnell durch Aktien zusammenzubringen gedenkt.

(Eingefandt.)

Wenn wir eine wohlthätige Theater-Direktion auffordern, Mad. Schröder-Devrient zu bewegen, uns durch Wiederholung des Gastrollen-Cyclus zu erfreuen, — so berufen wir uns auf den außerordentlichen Beifall, den das Publikum der hochgeehrten Künstlerin bei den bisherigen Darstellungen gezollt hat, ein Vorfall, der wohl auch unsere berühmte Gätin bewegen dürfte, ihre Reise noch aufzuschieben, wenn gleich die vielfachen Einladungen anderer Bühnen dieselbe unumgänglich nöthig zu machen scheinen; denn Mad. Schröder-Devrient wird gewiß so gut wie ganz Deutschland wissen, daß die Zeit gewohnt ist, sich nach ihr zu richten. Hierbei erlauben wir uns den Wunsch auszusprechen, daß die Künstlerin auch die „Emmeline“ uns vorführen und den Genuß ihrer großartigen mimisch-plastischen Vorstellungen gewähren möge.

Stadttheater zu Posen.

Sonntag den 30ten August: Letzte Gastdarstellung der Mad. Schröder-Devrient: Fidelity, große Oper in 3 Akten von Beethoven. (Fidelity: Mad. Schröder-Devrient.)

Bei Gebr. Reichenbach in Leipzig erschien und ist bei **G. S. Mittler** in Posen zu haben:
Der praktische

Defonomie-Verwalter

nach den Anforderungen der jetzigen Zeit. Zugleich ein zweckmäßig belehrendes Handbuch für Gutsbesitzer, Pächter, Wirtschaftsführer, angehende Landwirthe und überhaupt Alle, die sich für die praktische Landwirtschaft interessieren. Von **G. E. Pagig**. 2te vermehrte und verbesserte Auflage. 1846. 1 Rthlr. 18 Sgr.

Der praktische Rieselwirth.

Anleitung, durch Bewässerung natürliche Wiesen in ihrem Ertrage zu erhöhen und unfruchtbare Ländereien in fruchtbare Wiesen umzuschaffen. Von **G. E. Pagig**. 3te vermehrte und verbesserte Auflage. Mit 85 Abbild. 1846. 1 Rthlr. 10 Sgr.

Zu der morgen den 30sten d. M. im hiesigen Dominikanergebäude stattfindenden 36sten öffentlichen Versammlung

des Provinzial-Vereins

zur Unterdrückung des Branntweintrinkens im Großherzogthum Posen, werden hierdurch Mitglieder und Nichtmitglieder beiderlei Geschlechts höflich eingeladen.
La Roche.

Das neu, elegant und mit Badeanstalt eingerichtete

Mylius Hôtel (vorm. H. de l'Europe) Taubenstr. No. 16. an den Königl. Theatern, nächst den Linden,

wird dem geehrten reisenden Publikum, bei freundlicher, aufmerkamer Bedienung, soliden, festen Preisen und beliebiger Auswahl der Zimmer empfohlen, welche berechnet werden:

im Parterre u. I. Etage mit Bett à 15 Sgr.,
in der II. = dto. à 12½ =
in der III. = dto. à 10 =
ein Kabinet am Wohnzimmer à 5 =

Table d'hôte findet um 1 und 3 Uhr statt. Die Trinkgelde für die gesammte Haus-Dienerschaft werden — auf Wunsch — billig in Rechnung gebracht. Equipage des Hauses steht zur unentgeltlichen Abholung der Gäste am Bahnhof bereit.
Berlin.

W. Mylius, früher Oberkellner im H. de Bavière in Leipzig.

Ein Rittergut mit gutem Boden und guten Gebäuden, wo möglich mit etwas Wald, zum Preise von 40 — 50,000 Rthlr., wird ohne Einmischung von Mittelspersonen sogleich zu kaufen verlangt. — Adressen mit G. 40. poste restante werden franco erbeten, und auf dem Königl. Ober-Postamte hier selbst abgeholt werden.

Ein Lehrling mit guten Schulkenntnissen findet sofort ein Unterkommen. Selbstgeschriebene Adressen beliebe man abzugeben im Comptoir bei **J. Flatau**.

In meinem Banquier- und Wechsel-Geschäft kann vom 1sten September d. J. ab ein Lehrling, der mit den nöthigen Schulkenntnissen und namentlich mit einer guten leserlichen Handschrift begabt, eine Stelle finden. Selbstgeschriebene Adressen können in meinem Comptoir, Gerberstraße No. 44., abgegeben werden.
Leopold Katt.

Demoiselles, im Pugmachen geübt, finden unter vortheilhafter Bedingung ein dauerhaftes Engagement sogleich bei **P. Stern** geb. **Weil**.

Neue für Preußen patentirte Erfindung, betreffend die Austrocknung salpeterfeuchter Couvertains und Parterrewohnungen. — Schutzmittel gegen den Schwamm. — Erhaltung des der Feuchtigkeit ausgesetzten oder im Wasser befindlichen Holzwerks. — Methode, die Neubauten vor aller Feuchtigkeit zu bewahren. — Sandstein und Gipswerk wasserdicht zu machen. — Die Ausübung dieser in jeder Hinsicht wichtigen Erfindung ist mir überwiesen worden und gebe ich gern nähere Auskunft hierüber.
Louis Kühnast,
Wasserstraße neben der Luisenschule.

Das bisher unter der Firma „Marcus Aron Sepner“ geführte Holzgeschäft wird fernerhin die Firma „**M. A. Sepner & Comp.**“ führen.
Marcus Aron Sepner.

Hierauf Bezug nehmend bitten wir ein hochverehrtes Publikum, das der frühern Firma geschenkte Vertrauen auch auf uns übergehen zu lassen. Wir bemerken gleichzeitig, daß unser Holzplag Graben No. 14. mit Bauhölzern resp. langen Balken, Kiefern und eichenen Brettern und Bohlen etc. in allen Dimensionen, aufs reichhaltigste versehen ist, und daß wir diese zu den billigsten Preisen begeben.
M. A. Sepner & Comp.

Mit einem assortirten Porzellan- und Glaschenlager nebst Medizin- und weißem Glase zu billigen Preise empfiehlt sich
Mejer Gutmacher,
Kammereiplatz No. 294. bei Herrn **Hartwig Kantorowicz**.

Sämmtliche Wohnungen des ersten Stocks sind zu vermieten und von Michaeli d. J. ab zu beziehen Wasserstraße No. 4.
Das Nähere beim Wirth daselbst.

Breitestraße No. 30. im Körberschen Hause ist ein Laden zu vermieten. Näheres Markt No. 49. im Laden.

Friedrichstraße No. 21. ist die Bel-Etage von 6 oder 8 Stuben nebst Zubehör von Michaeli d. J. zu vermieten.

Die erste Sendung vorzüglich **schöne große Ananas** erhielt und verkauft zu auffallend billigen Preisen **Joh. Jg. Meyer**, Markt No. 86. neben der Vielesfeldschen Handlung.

Die in großen Städten so sehr beliebte Limonade **Gazense** empfing **W. Lorenz**, Markt 77.

Besten fetten geräucherten **Lachs** erhielt und offerirt **B. L. Präger**, Wasserstraße im Luisengebäude No. 30.

Castr. Citronen, 3 Rthlr. 5 Sgr. pro Hundert, fr. grüne Pomeranzen, ger. Lachs à 7 Sgr. pro Pfund und Mess. Apfelsinen empfiehlt **J. Ephraim**, Wasserstraße No. 2.

Sonnabend und Sonntag Gänse-, Enten- und Hühner-Ausschieben. Montag den 31. August Gewinnvertheilung und warmes Abendbrod.
W. Pexoldt.

Sonntag den 30sten August: Federvieh-Ausschieben bei **Kufus**, Städtchen No. 13.

Heute Sonnabend den 29. August: **Großes Strauß'sches Konzert.** Anfang 6 Uhr. Entrée 2½ Sgr. Jeder Herr kann eine Dame freieführen. **Serlach.**

Heute Sonnabend den 29. : Enten-Ausschieben, so wie warmes Abendbrod. **Heinrich Schulze**, Gartenstr. No. 4.

O d e u m. Heute Sonnabend den 29sten und Sonntag den 30sten August: **Großes philharmonisches Konzert.** Anfang von heute ab ½ 6 Uhr. Entrée 2½ Sgr. **Bornhagen.**

Namen der Kirchen.	Sonntag den 30sten August 1846 wird die Predigt halten:		In der Woche vom 21sten bis 27sten August 1846 sind:				
	Vormittags.	Nachmittags.	geboren:		gestorben:		getraut:
			Knaben.	Mädch.	männl. Gesch.	weibl. Gesch.	Paare:
Evang. Kreuzkirche . . .	Dr. Superint. Fischer	Fr. Pred. Friedrich	6	7	—	4	—
Evang. Petri-Kirche . . .	= Conf.-R. Dr. Siedler	—	—	—	2	—	—
Evang. Garnison-Kirche . . .	= Div.-Pred. Niese	—	2	1	4	3	—
Dombkirche	= Com. Piattowski	—	3	1	4	7	—
Pfarrkirche	= Mans. Amman	—	—	3	1	7	—
St. Adalbert-Kirche . . .	= Mans. Prokop	—	6	1	2	2	1
St. Martin-Kirche	= Dekan v. Kamienski	—	—	—	5	5	1
Deutsch-Kath. Succursale	= Präb. Grandke	—	—	—	—	—	—
Dominik. Klosterkirche . .	= Präb. Stamm	—	—	—	—	—	—
Kl. der barmh. Schwest. . .	= Cler. Plucinski	—	—	—	—	—	—
Summa..			17	15	18	28	2